

Volksgemeinschaft auffassen, sondern als Geistgemeinschaft (vgl. Overbeck, Christentum und Kultur, S. 95ff). Darin liegt vielleicht ein ausschlaggebender Grund für den Konflikt der alten Kirche mit dem römischen Staat und Kaiserkult, insofern als dieser die Loyalität zu einem Staatsorganismus verlangte. Wo das Christentum sich gefangen nehmen läßt von nationalen und ethnischen Ansprüchen, muß es zur Kulturreligion verkommen, zu einem Kulturchristentum, das sich von der Welt hat erobert lassen (vgl. Röm 12,2), statt darauf zu vertrauen, daß die ökumenische Virulenz, die einem Leben im Geiste Jesu innewohnt, ihre eigene, freilich machtlose Zukunft hat.

Theodor Ahrens

Neue Wege der Umsetzung ökumenischer Studienergebnisse

Die Beschäftigung mit Santiago in der deutschen Ökumene

Immer wieder wird über die mangelnde Rezeption ökumenischer Studienergebnisse geklagt, aber nur selten werden konkrete Schritte zur wirksamen Behebung dieses Defizits unternommen. Deshalb ist es erfreulich, daß die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) nach der Fünften Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung (Santiago de Compostela 1993) versucht haben, neue Wege zur Vermittlung und Umsetzung der Konferenzergebnisse zu finden.

Den ersten Schritt vollzog die EKD mit einer europaweit und interkonfessionell besetzten Konsultation, die vom 9. bis 11. Februar 1994 in Bad Boll stattfand. Teilnehmer der Weltkonferenz und Vertreter der verschiedenen Kirchen beschäftigten sich mit dem Thema „Impulse aus Santiago de Compostela. Konsequenzen der Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung für unsere Kirchen.“¹ Die Diskussionen in Bad Boll verliefen sehr motiviert und führten zu ermutigenden Ergebnissen, was nicht zuletzt darauf beruhte, daß sich die Mehrzahl der Konsultationsteilnehmer bereits vor der Weltkonferenz zu einer Konsultation in Erfurt zusammengefunden hatte, um Voten der EKD-Gliedkirchen sowie verschiedener anderer Kirchen zu beraten und die Teilnahme der Delegierten an der Weltkonferenz inhaltlich vorzubereiten.² Die breit gestreute Partizipation an der Vorbereitung der Weltkonferenz ermöglichte das entsprechende Interesse an der Rezeption und an der konkreten Umsetzung der Konferenzergebnisse.

Die konkrete Umsetzung der Konferenzergebnisse

Das bei der Vorbereitung der Weltkonferenz geweckte Interesse an ihrer Nachbereitung bildet die Voraussetzung für die Bereitschaft, sich der Aufgabe zu stellen, die in der Botschaft der Weltkonferenz hinsichtlich der erzielten Ergebnisse zum

Ausdruck kommt: „Die Kirchen haben jetzt die Aufgabe, diese Konvergenzen in ihr Leben hineinzunehmen. Zu welchen Schritten führt Gott die Kirchen *heute*?“³ Entsprechend eröffnete Oberkirchenrat Klaus Wilkens (EKD) die Konsultation in Bad Boll mit folgenden Worten: „Zu dieser Tagung haben wir eingeladen, weil wir überzeugt sind, daß die 5. Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung, die im vergangenen August unter dem Thema ‚Auf dem Weg zur Koinonia im Glauben, Leben und Zeugnis‘ im spanischen Santiago de Compostela stattfand, Fragen aufgegriffen, Ergebnisse erbracht und Anstöße gegeben hat, die sich nicht auf die Konferenzebene beschränken lassen, sondern unser eigenes aktives und verantwortliches Mitdenken erfordern.“⁴ So zogen Teilnehmer der Weltkonferenz zunächst eine Bilanz der Konferenzergebnisse, bevor eine Standortbestimmung im Blick auf die zukünftige Arbeit von „Glauben und Kirchenverfassung“ erfolgte. Anschließend wurde in Gruppenarbeit bedacht, wie die Ergebnisse von Santiago de Compostela an die Basis der jeweiligen Kirchen gelangen können und welche Konsequenzen sich aus den erzielten ökumenischen Fortschritten für die kirchliche Situation vor Ort sowie für konkrete Beschlüsse der kirchenleitenden Gremien ergeben.

Konsequenzen des Koinonia-Konzepts

Der Versuch von „Glauben und Kirchenverfassung“, allen Kirchen mit dem neustamentlichen Koinonia-Begriff einen neuen Ansatzpunkt für ein Einheitskonzept zu bieten, hat sich auf der Weltkonferenz bewährt. Aus den Ergebnissen der verschiedenen Sektionen⁵ geht hervor, daß mit dem Koinonia-Konzept bisherige Einheitskonzepte wie das Modell der organischen Einheit oder der versöhnten Verschiedenheit, die zum Teil deutlich divergierten, aufgenommen und integriert werden können. Denn das Koinonia-Konzept vermag hinsichtlich der konfessionellen Unterschiede ebenso wie bezüglich der weltweiten sozialen Probleme und politischen oder kulturellen Spaltungen nicht nur als *Ziel*, sondern auch als *praktikable Wegbeschreibung* zu dienen, insofern als es unterschiedlich geprägten lokalen Kirchen eine schrittweise zu verwirklichende Konziliarität in allen Bereichen der christlichen Existenz gewährt.

Das wird aus den weiteren Vorteilen ersichtlich, die der Koinonia-Begriff offenbarte. Zunächst läßt er deutlicher als bisherige Einheitskonzepte erkennen, daß die *sichtbare* Einheit der Kirche unerläßlich zum Wesen christlicher Gemeinschaft gehört. Die in der Einheit von Vater, Sohn und Heiligem Geist bestehende Koinonia ist in ihrer lebendigen Vielfalt und vollkommenen Einheit eine Gabe, welche sich der an Gottes lebendiger Liebe partizipierenden Gemeinschaft der Christen als Aufgabe stellt. Die Diskussion, ob das *Ziel* der Ökumene die *sichtbare* Einheit der Kirchen sei oder nicht, erhält somit eine klare Wegweisung.

Darüber hinaus ermöglicht die Bezugnahme auf den Koinonia-Begriff die Überwindung der Polarisierung, die keineswegs nur im Ökumenischen Rat der Kirchen zwischen denen herrscht, die sich auf gemeinsame Aktionen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung konzentrieren, und denen, die ihre Prioritäten im theologischen bzw. ekklesiologischen Konsens sehen. Die gegenseitigen Vorwürfe des „Aktionismus“ einerseits und des „theologischen Glasperlenspiels“ andererseits können nicht mehr aufrechterhalten werden, wenn man erkennt, daß sich die

Weltverantwortung unmittelbar aus der lebendigen Liebe Gottes bzw. aus der in Gott existierenden Koinonia ergibt und daß sie umgekehrt in ihr begründet sein muß, falls es zu wirklicher Koinonia unter den Menschen kommen soll. Deshalb sind die Kirchen im gesamten Spektrum christlicher Existenz zu konkreten Schritten auf dem Weg zur Koinonia im Glauben, Leben und Zeugnis aufgerufen.

Nicht zuletzt kann das Koinonia-Konzept den konfessionellen Engführungen, die durch eine einseitige Hervorhebung bestimmter Glaubensartikel entstehen, wirk-samer begegnen, da es trinitarisch begründet ist. Die theozentrische Verankerung des Koinonia-Begriffs bietet gleichzeitig einen wirksamen Schutz vor konfessioneller Vereinnahmung.⁶

Praktische Schlußfolgerungen

Aus diesem Kontext ergab sich in Bad Boll die Aufteilung der Gruppen, in denen man im Blick auf die verschiedenen ökumenischen Problembereiche nach praktischen Konsequenzen für die Kirchen suchte: 1. Koinonia. 2. Ekklesiologie und Ethik. 3. Apostolizität und Hermeneutik. 4. Konkrete Schritte – Strukturen der Einheit – Rechenschaftspflicht.

Von den Vorschlägen für *konkrete Schritte* auf dem Weg zur Koinonia, die aus der Gruppenarbeit erwachsen, können hier nur einige genannt werden. Die erste Gruppe forderte hinsichtlich der gelebten *Koinonia*⁷ kirchenpolitische Konsequenzen aus den Konferenzergebnissen. Genannt wurden u. a. sonntäglicher „Kanzeltausch“, gemeinsame Tauf- und Taufgedächtnisgottesdienste, konkrete Bemühungen um die eucharistische Gastfreundschaft in allen Konfessionen und interkonfessionelle Jugendarbeit. Für die Ober- und Mittelstufe an den Schulen regte man an, Wege zur Erstellung ökumenischer Lehrpläne zu suchen. Bei der zweiten theologischen Ausbildungsphase sieht man die Notwendigkeit, die Begegnung zwischen Priester- und Predigerseminaren stärker zu fördern. Vorgeschlagen wird außerdem ein ethischer Diskurs mit Fachleuten aus allen gesellschaftlich relevanten Bereichen, der sich z. B. auf die „Krise der Vollbeschäftigung“ beziehen könnte.

Angemessene Rahmenbedingungen für die ethische Orientierung forderte auch die zweite Gruppe, die in den mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern besetzten „Social Responsibility Committees“ der anglikanischen Kirche eine realisierbare Wahrnehmung der Einheit von *Ekklesiologie und Ethik*⁸ erkennt und deshalb ähnliche Einrichtungen auf allen Ebenen der EKD wünscht. Die von solchen Komitees erstellten Vorlagen zu bestimmten gesellschaftlichen Problemen wären den jeweiligen Synoden zur Beratung vorzulegen. Ferner möchte man das gemeinsame Handeln der Kirchen durch die engere Verknüpfung der Orts-, Regional- und Bundesebene der ACK fördern.⁹

Schritte zum gemeinsamen Bekennen des apostolischen Glaubens standen im Mittelpunkt der Empfehlungen der dritten Gruppe, die auf den Zusammenhang von *Apostolizität und Hermeneutik*¹⁰ aufmerksam machte. Die Suche nach der für alle Kirchen authentischen Apostolizität offenbart sich nämlich zunehmend als komplexe Bemühung, welche die grundlegenden theologischen Ansätze ebenso zu berücksichtigen hat wie das Problem unterschiedlicher kultureller Kontexte und die Aufgabe gemeinsamer Weltverantwortung. Da sich das Bekenntnis von Nizäa-Kon-

stantinopel (381) aufgrund seiner allgemeinen Akzeptanz als gemeinsame Glaubens- und Bekenntnisgrundlage anbietet, wird von allen Kirchen die Anerkennung dieses Bekenntnisses erwartet – und zwar in der ursprünglichen Form, also ohne das im Westen zugefügte „filioque“. In den Gemeinden genügt es nicht, dieses sog. „große Credo“ an besonderen Festtagen des Kirchenjahres zu sprechen, sondern es bedarf angesichts des von zunehmender Säkularisierung hervorgerufenen Traditionsabbruchs intensiver Bemühungen, neue Formen existentieller Begegnung mit dem Bekenntnis zu erschließen. Als Hilfe für diese wichtige Aufgabe der Vermittlung von grundlegenden Glaubenswahrheiten im Kontext von Unglauben und Traditionsverlust wird die Erstellung eines neuen kleinen Katechismus angeregt, der im protestantischen Bereich gemeinsam von Lutheranern und Reformierten konzipiert werden könnte. Es bedarf außerdem anderer basisnaher Handreichungen, die unter Berücksichtigung verschiedener Medien allgemeinverständliche Zugänge für den Privatgebrauch, für Gemeindeveranstaltungen oder für Studientage bieten.¹¹ Ein weiterhin bestehendes Problem erkannte man in den unterschiedlichen Ansätzen der Schriftauslegung, die nicht zuletzt aus Divergenzen bei der Verhältnisbestimmung von Schrift, Tradition und Kirche resultieren. Hier forderte die Gruppe die Beachtung bereits erfolgter Annäherungen und die theologische Bemühung um weitere Fortschritte, zumal sich die Schrift als gemeinsame Grundlage der ökumenischen Bemühungen erwiesen hat.¹²

*Konkrete Schritte, die zu verbindlichen Strukturen der Einheit im Kontext gegenseitiger Rechenschaftspflicht*¹³ führen, verlangte die vierte Gruppe. So soll man den in der ACK vertretenen Kirchen auf den Synoden der EKD-Gliedkirchen Rede- und Fragerecht einräumen, ökumenischen Strukturen bei Visitationen größeren Stellenwert zugestehen und aus dem Rezeptionsprozeß von Lima über „Taufe, Eucharistie und Amt“ endlich kirchenpolitische Konsequenzen ziehen. Als Beispiel weiterer Konkretionen sind das sonntägliche Gebet für die Einheit der Kirchen sowie Fürbitten für die Oberhäupter der großen Konfessionsfamilien genannt (z. B. Papst, Ökumenischer Patriarch, Erzbischof von Canterbury). Darüber hinaus wird empfohlen, das „große Credo“ in den neuen Gesangbüchern ohne das „filioque“ und in einheitlichem deutschen Wortlaut abzudrucken bzw. es entsprechend zu korrigieren, wo das Gesangbuch bereits erschienen ist. Der Hinweis auf das Jahr 2000 (nach Christi Geburt) und das Jahr 2001 (gemeinsamer Ostertermin in Ost und West) als mögliche Zielpunkte zur Realisierung ökumenischer Fortschritte schließt die Empfehlungen ab.¹⁴

Regionale ökumenische Studientage

Um den mit der Konsultation von Bad Boll eingeschlagenen Weg fortzusetzen, lud die Ökumenische Centrale (Frankfurt/M.) im Namen der Bundes-ACK vom 22. bis 24. März 1994 zu einer Konsultation nach Hildesheim ein, auf der sich Ökumene-Beauftragte, ACK-Delegierte, Erwachsenenbildungs-Beauftragte und vor Ort tätige Ökumeniker bemühten, Konzepte für „Ökumenische Studientage in der engen Region“¹⁵ zu entwickeln. Mit solchen Studientagen wird eine breitere Partizipation an der ökumenischen Arbeit angestrebt. Das betrifft sowohl die Rezeption bereits erzielter ökumenischer Fortschritte und Studienergebnisse als auch die aktive Einflußnahme auf die weitere ökumenische Entwicklung.

Unabhängig von der jeweiligen inhaltlichen Planung bieten die anvisierten Studientage grundsätzlich drei Vorteile: *Erstens* ermöglichen sie auf Kirchenkreis-, Propstei- oder Stadtebene diejenigen Personen zusammenzuführen, die auch im normalen kirchlichen Dienst oder Gemeindeleben in Beziehung miteinander stehen. Dadurch werden *die gegenwärtig geläufigen Strukturen durchbrochen und ergänzt*. Denn in diesen Strukturen bleiben die sogenannten „Ökumene-Profis“ und damit immer wieder die gleichen Engagierten auf ihren Tagungen unter sich. *Zweitens* läßt schon die Planung eines regionalen ökumenischen Studientages eine *breitere Mitwirkung* zu, was *drittens* dazu führt, daß der tatsächliche *ökumenische Bedarf* der jeweiligen Region zur Geltung kommt.¹⁶

Damit sich auch die Teilnehmer der Hildesheimer Konsultation bei der Planung möglicher Studientage am ökumenischen Bedarf orientieren konnten, begann man mit einem „Brainstorming“, das zu einem differenzierten Spektrum ökumenischer Gesichtspunkte führte. An dieser Bedarfserhebung, die selbstverständlich keinen Anspruch auf allgemeine Repräsentanz erheben kann, orientierte man sich bei der Konstituierung der fünf Gruppen, in denen jeweils zu einem der folgenden fünf Themen Konzepte für einen Studientag erstellt wurden: 1. Gemeinsam den einen Glauben bekennen. 2. Die eine Taufe. 3./4. Beschäftigungskrise – Arbeitslosigkeit. 5. Ökumenische Hindernisse vor Ort.

Modelle ökumenischer Studientage

Die Modelle sind als *Einzelveranstaltungen* für einen Tag konzipiert (von 10 Uhr bis 17/18 Uhr), da die Teilnahme für einen längeren Zeitraum mit Übernachtung nur schwer zu erreichen ist. Die einzelnen Studientage können aber auch als *Auftakt einer Veranstaltungsreihe* dienen, über die z. B. im Zusammenhang mit dem Thema „Die Einheit des Leibes Christi sichtbar machen durch das Bekennen des apostolischen Glaubens“ diskutiert wurde. Es ging dabei um die noch weiter reichende Überlegung, in Analogie zum „Ökumenischen Jahr mit der Bibel“ ein „*Ökumenisches Jahr zum gemeinsamen Bekennen des Glaubens*“ durchzuführen, das aus zentraler Auftaktveranstaltung, Einzelveranstaltungen in den Regionen sowie einem öffentlichen Schlußakt der Selbstvergewisserung und der ökumenischen Rechenschaft besteht.

Wie könnte ein solcher ökumenischer Studientag zum apostolischen Glauben aussehen? Aufgrund des zu beobachtenden Traditionsabbruchs in den Kirchen und dem damit verbundenen Verlust an Glaubensgrundlagen sowie aufgrund der ökumenischen Fortschritte bei den Bemühungen um das gemeinsame Bekennen des Glaubens bietet es sich an, sich auf der Basis des *Bekennnisses von Nizäa-Konstantinopel (381)* mit der Bedeutung des trinitarischen Glaubens und dem gemeinsamen Bekennen dieses Glaubens auseinanderzusetzen.

In der *Einführungsphase (I)* ist neben einer kurzen historischen Einführung der aktuelle ökumenische Kontext und der Lebenskontext des „großen Credo“ aufzuzeigen. Eine sich anschließende *Meditationsphase (II)* bietet die Möglichkeit, die existentielle Dimension des Bekenntnisses bzw. des trinitarischen Glaubens zu erschließen, z. B. mit Hilfe der „Drei-Engel-Ikone“, die den Besuch der drei Engel bei Abraham darstellt und für eine trinitarische Deutung offen ist. Während der

ersten beiden Phasen lassen sich aus den Themenbereichen „Gott/Schöpfer“, „Jesus/Erlöser“ und „Geist/Kirche“ persönliche Themenschwerpunkte zu den drei Artikeln des Bekenntnisses finden, was zur Aufteilung in drei *Gruppen (III)* führt, in denen jeweils einer der drei Artikel unter dem entsprechenden Schwerpunkt behandelt wird. *Die Zusammenschau der Ergebnisse im Plenum (IV)* vermag, die erarbeiteten Einzelaspekte mit der trinitarischen Perspektive zu verbinden und Konsequenzen für den persönlichen Glauben, die Weltverantwortung oder das weitere ökumenische Engagement zu verdeutlichen. Den Abschluß bildet ein *Gottesdienst (V)*, in dessen Mittelpunkt das gemeinsame Sprechen des „großen Credo“ steht, als Vorwegnahme der Erfahrung, die im ökumenischen Jubiläumsjahr 1998 (50jähriges Bestehen des ÖRK) für alle Kirchen angestrebt wird. Entsprechend kann sich das aus dem Studientag hervorgehende ökumenische Engagement z. B. auf die Vorbereitung des Jubiläumsjahres in der Region ausrichten.¹⁷

Das gilt in gleicher Weise für die Weiterarbeit an den Themenstellungen der übrigen Modelle, auf die hier nur noch kurz hingewiesen wird. Zum Thema der *gemeinsamen Taufe* wäre ein Studientag denkbar, der die Chancen gemeinsamer Tauf- oder Taufgedächtnisgottesdienste vorstellt. Das umfaßt auch Gedanken zur gemeinsamen Taufkunde, zum ökumenischen Gesamt-Katechumenat oder zur gegenseitigen Veröffentlichung der Täuflinge im Gemeindebrief.¹⁸

Ein Studientag zur *Arbeitslosigkeit* muß auf jeden Fall unter Beteiligung Betroffener durchgeführt werden und könnte entweder von ihren Erfahrungen oder von Grundsatzüberlegungen über Ursachen und Folgen der Arbeitslosigkeit ausgehen. Daß es sich bei dieser Thematik um einen Teilaspekt von Koinonia handelt, ist durch die Beschäftigung mit Bibeltexten wie 1Kor 11 zu vermitteln. Ein Agapemahl und Handlungsorientierungen oder -verpflichtungen sollten am Ende eines solchen Tages nicht fehlen (Selbsthilfegruppen, Sozialbüro, Arbeitslosentreff etc.).¹⁹

Mögliche Studientage über *ökumenische Hindernisse vor Ort* erfordern, daß man genügend Freiraum für die unbefangene Benennung der Probleme und der gegenseitigen Ängste gewährt. Gleichzeitig ist nach positiven Beispielen und Lösungsmöglichkeiten Ausschau zu halten, die zu ökumenischen Projekten vor Ort motivieren, wie z. B. gemeinsame Jugend- und Altenarbeit oder gemeinsame Ehevorbereitung.²⁰

Diese Modelle sind erste Erfolge des Versuchs, das Koinonia-Konzept der Fünften Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in die kirchliche Praxis zu übertragen und in konkreten Schritten Konsequenzen aus den Ergebnissen der Weltkonferenz zu ziehen. Erst wenn ökumenische Weltkonferenzen durch Konsultationen wie in Erfurt und Bad Boll vor- und nachbereitet werden und dieser Partizipationsprozeß durch Konsultationen wie in Hildesheim gezielt fortgesetzt wird, kann es zu einer angemessenen Rezeption und Umsetzung ökumenischer Ergebnisse sowie zu einer entsprechenden Einflußnahme aller Ebenen kirchlichen Lebens auf die weitere ökumenische Entwicklung kommen.²¹ Durch die Teilnahme in Erfurt, Santiago de Compostela, Bad Boll und Hildesheim konnte der Verfasser die Erfahrung machen, daß mit einer derartigen Vor- und Nachbereitung der Fünften Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung neue Wege für das fruchtbare Zusammenwirken von regionalem und weltweitem ökumenischem Engagement eröffnet wurden, die

man entschlossen weitergehen sollte. Einer der nächsten Schritte liegt in der Wahrnehmung des Angebots, das sich durch die Modelle regionaler ökumenischer Studientage bietet.

Matthias Haudel

ANMERKUNGEN

- 1 Der Verlauf und die Ergebnisse der Konsultation sind dokumentiert in: epd-Dok 28/1994.
- 2 Zur Erfurter Konsultation, die vom 15. bis 17. Dezember im Augustinerkloster stattfand, vgl. epd-Dok 15/1993.
- 3 G. Gaßmann/D. Heller (Hg.), Santiago de Compostela 1993 (= ÖR.B 67), Frankfurt/M. 1994, S. 215.
- 4 K. Wilkens, Einführung in die Thematik der Tagung, in: epd-Dokumentation 28/1994, S. 1–2, hier: S. 1.
- 5 Die Sektionsberichte sind abgedruckt in: G. Gaßmann/D. Heller (Hg.), Santiago de Compostela 1993 (= ÖR.B 67), S. 217–255. Vgl. zur Auswertung der Ergebnisse die entsprechenden Beiträge in den Heften 1–3 des Jahrgangs 1994 der „Ökumenischen Rundschau“. Vgl. ferner M. Haudel, Kirchen auf dem Weg ins 3. Jahrtausend. Die Fünfte Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung in Santiago de Compostela, in: Evangelischer Bund. Beiträge zur Evangelischen Orientierung, 1/1994, S. 8–9.
- 6 Vgl. M. Haudel, Vergessene Kriterien. Hermeneutische Kriterien für die Weiterentwicklung des Koinonia-Konzepts, in: ÖR 43 (1994), S. 292–304, hier: S. 293 f. Vgl. ders., Koinonia als Gabe und Berufung. Zu den Gesprächen der Arbeitsgruppe 3. Reflektierende Anmerkungen, Erfurt 17. 12. 1992, in: epd-Dok 15/1993, S. 61–63.
- 7 Vgl. die Einführung in das Thema von H. Vorster, Thesen zum Thema „Koinonia“, in: epd-Dok 28/1994, S. 53–55.
- 8 Vgl. die Einführung von K. Wilkens, Thesen zum Thema „Ekklesiologie und Ethik“, in: epd-Dok 28/1994, S. 59–61.
- 9 In diesem Sinn hat der Verfasser kürzlich im Auftrag der Bundes-ACK vor der ACK-Rhein/Main und den Vorsitzenden der entsprechenden regionalen ACK-Gruppen über das Thema „Koinonia – Gemeinschaft der Kirchen. Der Sprung von Santiago de Compostela in unsere Gemeinden“ gesprochen und aufgezeigt, welche praktischen Konsequenzen aus der Weltkonferenz zu ziehen sind – auch hinsichtlich ökumenischer Studientage auf Erwachsenenbildungs-, Kirchenkreis- oder Ortsebene.
- 10 Vgl. M. Haudel, Einführung in das Thema „Apostolizität und Hermeneutik“, in: epd-Dok 28/1994, S. 62–65.
- 11 Der *Deutsche Ökumenische Studienausschuß* arbeitet bereits an einer Handreichung für die Studie von „Glauben und Kirchenverfassung“ über „Gemeinsam den einen Glauben bekennen“, in welcher der apostolische Glaube gemeinsam ausgelegt ist. Darüber hinaus erstellt die *ACK-Münster* eine *Arbeitsmappe* mit Medien, basisnahen Texten und Möglichkeiten spiritueller Vertiefung, wodurch Materialien für acht Veranstaltungen zu dieser Thematik entstehen.
- 12 Vgl. M. Haudel, Die Bibel und die Einheit der Kirchen. Eine Untersuchung der Studien von „Glauben und Kirchenverfassung“ (= Kirche und Konfession, Bd. 34), Göttingen 1993. Dort wird aufgezeigt, wie es im 19. und 20. Jahrhundert in allen Konfessionen zu einer erstaunlichen Besinnung auf die Bibel kam, die grundlegende Bedeutung für die Entstehung der ökumenischen Bewegung hatte. Vor diesem Hintergrund erfolgt die Analyse der dogmatischen Entwicklung des Verhältnisses von Schrift und Tradition in den verschiedenen Konfessionen, um verdeutlichen zu können, wie „Glauben und Kirchenverfassung“

mit der *dynamischen* Verhältnisbestimmung von Schrift, Tradition und Kirche einen bisher kaum wahrgenommenen ökumenischen Durchbruch erzielt hat. Es wird erörtert, welche Relevanz dieser ökumenische Fortschritt für die heutige ökumenische Diskussion sowie für die ökumenische Hermeneutik und das Verhältnis von Kirche und Welt haben könnte, wenn er zur Kenntnis genommen würde.

- ¹³ Vgl. die Einführung von M. Sens, „Konkrete Schritte – Strukturen der Einheit – Rechenschaftspflicht“. Thesen, in: epd-Dok 28/1994, S. 68–70.
- ¹⁴ Die vier Gruppenberichte mit den Empfehlungen finden sich in epd-Dok 28/1994, S. 55–58 (D. Dörfel), S. 60–61 (U. Thräne), S. 65–67 (G. Oeyen), S. 71–72 (H.-P. Friedrich).
- ¹⁵ Unter diesem Titel sind der Verlauf der Konsultation sowie fünf erarbeitete Modelle für die Durchführung solcher Studientage dokumentiert in: Materialdienst der Ökumenischen Centrale in Frankfurt/Main 1994/II, Nr. 6–10.
- ¹⁶ Vgl. H. Vorster, Zielsetzung und Verlauf der Konsultation, in: Materialdienst der Ökumenischen Centrale, a.a.O., S. 1–3, hier: S. 2.
- ¹⁷ Vgl. M. Haudel, Die Einheit des Leibes Christi sichtbar machen durch das Bekennen des apostolischen Glaubens, a.a.O., S. 19–20.
- ¹⁸ Vgl. M. Henke, Die Einheit des Leibes Christi sichtbar machen durch die eine Taufe, a.a.O., S. 21–23.
- ¹⁹ Vgl. die Berichte von H. Willberg und J. G. Schütz, a.a.O., S. 24–30.
- ²⁰ Vgl. A. Vagedes, Ängste, die die ökumenische Arbeit vor Ort behindern, a.a.O., S. 31–32.
- ²¹ Es ist allerdings bedauerlich, daß längst nicht alle Gliedkirchen die von der EKD angebotene Gelegenheit genutzt haben, in Erfurt ein eigenes Votum vorzulegen und somit Einfluß auf den Verlauf der Weltkonferenz zu nehmen.

Mehr Verbindlichkeit im Gespräch zwischen charismatischer Bewegung und Kirchen gesucht

Große Resonanz fand ein von 50 Teilnehmern/innen besuchtes erstes „Ökumenische Gesprächsforum Volkskirche und charismatische Bewegungen“, das vom 10. bis 12. Oktober 1994 in Hamburg stattfand. Veranstalter waren die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW) und die Missionsakademie an der Universität Hamburg. Zusammengeführt wurden nicht nur Vertreter/innen der innerkirchlichen charismatischen Bewegung und der evangelischen Landeskirchen, sondern auch verantwortliche Mitarbeiter/innen aus freien charismatischen Missionswerken und Gemeinden, Freikirchen, aus der römisch-katholischen Kirche, den regionalen ACKs, der Ökumenischen Centrale, der Evangelischen Allianz, den Volksmissionarischen Ämtern und dem apologetischen Bereich der Weltanschauungsbeauftragten. Die von den beiden Organisatoren Dr. Dietrich Werner (Missionsakademie) und Dr. Reinhard Hempelmann (EZW) als offenes Austauschforum konzipierte Tagung war von großer Intensität des Gesprächs und einer wachsenden Bereitschaft, auch kritischen Anfragen standzuhalten, gekennzeichnet.

Gegenseitige Herausforderungen und Anfragen

Die Gespräche standen im Zeichen gegenseitiger Herausforderung. An die Adresse der *Kirchen und Gemeinden* wurden u. a. folgende Fragen gerichtet: